

Über die Autorin:

Dana S. Eliott ist das Pseudonym für die beiden aus Ostwestfalen stammenden Autorinnen Sandra Dageroth und Diana Kruhl. Seit die beiden sich 1996 kennenlernten und beschlossen, ihr Hobby gemeinsam auszuleben, sind bereits mehrere Science-Fiction- und Fantasy-Romane entstanden. Doch erst mit dem jüngsten, »Taberna Libraria: Die Magische Schriftrolle«, haben sie sich an die Öffentlichkeit gewagt.

Mehr Informationen unter <http://magischeschriftrolle.jimdo.com/>

DANA S. ELIOTT

*Taberna
Libraria*

Die Magische Schriftrolle

Roman

KNAUR 

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weiteren spannenden Lesestoff – schicken Sie einfach eine E-Mail mit dem Stichwort »Taberna Libraria« an fantasy@droemer-knaur.de

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**



Originalausgabe Dezember 2013

Knaur Taschenbuch

© 2013 Knaur Taschenbuch

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Maren Ziegler

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München,

nach einem Entwurf von Sandra Dageroth

Coverabbildung: Sandra Dageroth

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-51438-2

*Dieses Buch ist allen unseren Lesern gewidmet,
unseren Freunden und unseren Familien.
Durch euch sind wir das, was wir sind!*

Prolog

In den Gängen des unterirdischen Labyrinths herrschte vollkommene Stille. Nichts existierte, das die Anwesenheit eines lebendigen Wesens hätte vermuten lassen. Im matten Licht vereinzelter Kerzen türmten sich dunkle, rohgezimmerte Kisten an den feuchten Wänden. Einige wenige waren sorgfältig bearbeitet worden. Sie besaßen verzierte goldene Schlösser und kunstvoll geschmiedete Bänder. Ihr Inhalt war zu kostbar, um ihn in einfachen Behältnissen zu lagern.

So leblos, wie es zuerst scheinen mochte, war es hier unten jedoch nicht. In einer kleinen Kammer am Ende eines schmalen Tunnels brannte eine Kerze. Ihr mattes Licht fiel auf einen niedrigen Schreibtisch, der mit Pergamenten und versiegelten Schriftrollen bedeckt war. Ein kleines Tintenfass und mehrere Schreibfedern waren so dicht an die obere Kante gerückt, als hätten sie beschlossen, sich gemeinsam in die Tiefe zu stürzen.

Eine Gestalt saß tief über den Tisch gebeugt und schrieb.

Feine, verschnörkelte Buchstaben und sorgfältig ausgeführte Zahlen bedeckten bereits die Hälfte des Blattes, als die Kerzenflamme in der kühlen Luft jäh aufloderte. Ihr Feuer leckte am dünnen Docht, bis es beinahe fünfmal so hoch reichte wie zuvor.

Erschrocken fuhr die Gestalt hoch und ließ die Feder fallen. Schwarze Tinte bespritzte das angefangene Pergament und hinterließ hässliche, spinnenförmige Flecken.

Gleichzeitig zerriss die Stille.

Ein tiefes Brummen erfüllte den gesamten Raum und schien alles gleichermaßen zu erfassen – den Stein der Wände und des Bodens, den Schreibtisch und die Schriftrollen. Sogar den Schreiber selbst, der das Vibrieren bis tief in seine Knochen spürte.

Das Brummen wurde lauter und höher, schwellte an und ab. Zuerst nur langsam, dann schneller und unkontrollierter. Der Boden begann deutlich zu beben, die Fächer des Schreibtischs klapperten.

»Hallo?« Der Schreiber versuchte, seine Stimme über das weiter ansteigende Summen zu erheben. »Ist hier jemand?«

Klirrend zerbarst das Tintenfass auf den Steinen unter dem Tisch, und die Federkiele schwebten auf die vibrierende Tintenlache.

»Was soll das?« Der verwirrte Schreiber zog sich an die Wand neben der Tür zurück. Die fest an ihrem Platz verankerte Kerze brannte noch immer so hell, als zöge sie ihre Kraft nicht aus dem Wachs allein.

Was ging hier vor?

Wenn Veron und Amber dahinterstecken, können sie etwas erleben, fuhr es dem Schreiber durch den Kopf. *Dagegen wird ihnen das Aufrollen der Endlosen Papyri von Samrod wie Urlaub vorkommen.*

Oder das Putzen der Glaskuppel.

Doch als mit einem Mal ein blaues Licht durch den Teppich vor dem Schreibtisch drang, begriff er.

Hastig stürzte er vor und zog den Läufer mit einem Ruck zurück.

Auf dem alten, ausgetretenen Stein darunter kamen die glühenden Umrisse eines komplizierten Symbols, einem

Drudenfuß ähnlich, zum Vorschein. Das Leuchten wurde heller und heller, bis es in einem blauen Blitz an die Decke schoss. Der vormals dumpfe Ton hatte ebenfalls seinen Höhepunkt erreicht und glich nun eher einem Jaulen.

Der Schreiber wandte geblendet den Kopf, in einer Hand noch immer den fleckigen Teppich, und kniff die Augen zusammen.

Dann war plötzlich alles wieder still.

Das Licht und der Lärm waren verschwunden. Die Kerzenflamme flackerte wieder so matt, wie sie es zuvor getan hatte.

Langsam öffnete der Schreiber zuerst das eine Auge, dann das andere. Ein Lächeln kerbte sich in seine Mundwinkel, während er die beiden Neuankömmlinge betrachtete, die inmitten des Symbols hockten und ihn aus großen Augen anstarrten.

»Sieht ganz so aus«, sagte er, während er mit klappernden Hufen näher trat und sich an seinen Hörnern kratzte, »als wäre *drüben* wieder geöffnet.«

KAPITEL 1

Woodmoore-by-the-Sea

Ein paar Wochen zuvor

Die schmale Straße zog sich unter dem ausgewaschenen Himmel entlang bis zum Horizont, wo die grauen Wellen des Meeres mit den Wolken verschmolzen. Obwohl es bereits Frühling war, fauchte ein eisiger Wind durch die dürrn Äste der Büsche, die wie runzelige Zwerge über den schmalen Grünstreifen wachten, der die Fahrbahn vom Gehweg trennte.

Wer dies für die Hauptstraße von Woodmoore-by-the-Sea hielt, fand das kleine Städtchen ausgesprochen trist und langweilig.

Und in der Tat war die lange, dunkelgraue Linie einmal die Hauptstraße gewesen. Bis der Ort gewandert war. Natürlich bekam keines der Häuser Beine und lief ein Stück, um sich an einem schöneren Platz niederzulassen. Aber trotzdem war Woodmoore mit der Zeit gewandert.

Aus irgendeinem Grund hatte es die Einwohner mehrere Kilometer weiter nach Süden verschlagen, dorthin, wo das flache Küstenland von Wald abgelöst wurde.

Keiner konnte genau sagen, wie es eigentlich dazu gekommen war. Einige führten es auf die ehemalige Landteilung zurück, andere auf das plötzliche Wachstum des südlichen Ortsteils vor gut 200 Jahren.

Und so zog sich eine unscheinbare Nebenstraße von der ehemaligen Hauptstraße direkt bis in das Zentrum von Woodmoore. Und alle, die dort lebten, bezeichneten diese Straße, die den Namen Hazel Alley trug, als ihre Hauptstraße.

Die *richtige* Hauptstraße, an der auch ihr Hotel lag, von dem aus sie zu Fuß aufgebrochen waren.

Trotz des finsternen Wetters herrschte in Woodmoores Straßen geschäftiges Treiben. Mr Burrows, dem das *Alley Inn* gehörte, stand vor seinem Pub und grüßte die vorbeischlendernden Leute, während er die bunten Glasfenster seiner Kneipe schrubbte. Er rühmte sich stets damit, jeden in Woodmoore zu kennen – ungeachtet dessen, dass dies bei über 10 000 Seelen äußerst unwahrscheinlich war.

Die zwei jungen Frauen, die, in dicke Mäntel gehüllt, ihre Schals bis zur Nase gezogen, auf ihn zukamen, kannte er nicht. Er bedachte sie mit einem freundlichen, aber distanzierten Lächeln.

Die kleinere und schmalere der beiden blieb vor ihm stehen. »Wuwuwuhuhmmm?«

Burrows hob die Brauen und ließ den Lappen sinken. »Wie bitte?«

Die junge Frau sah ihn einen Moment lang irritiert an. Sie hatte große graue Augen und kurze, offenbar schwarz gefärbte Haare, die vom Wind zerzaust waren. Dann hellte sich ihr Gesicht auf. Sie zog den Schal bis zum Kinn herunter. Blasse Sommersprossen zierten ihre Stupsnase. »Verzeihen Sie bitte«, kicherte sie, »können Sie uns vielleicht sagen, wie wir zum Buchladen in der Birch Street kommen?«

Burrows' Brauen wanderten weiter in Richtung seines

Haaransatzes. »Die übernächste Straße links ist die Birch Street. Aber da gibt es keinen Buchladen.«

Die junge Frau zwinkerte verschwörerisch.

»Es gibt *noch* keinen.« Sie nickte ihm zu. »Herzlichen Dank, Mister.«

Gemeinsam gingen die beiden jungen Frauen weiter. Als sie außer Hörweite waren, traf ein leichter Stoß die Schulter der Schwarzhaarigen. »Das war vorhin nicht ganz richtig, Corrie.«

»Was genau?« Corrie bedachte ihre Begleiterin mit einem leichten Stirnrunzeln.

»Du hast gesagt, dass es *noch* keinen Buchladen gäbe.«

»Und?«

»Es gibt dort vielleicht bald *wieder* einen.«

Corrie schnitt eine tadelnde Grimasse. »Deine Haarspaltereien immer, Silvana.«

Ihre Begleiterin zuckte die Achseln. Die beiden Freundinnen waren gemeinsam nach Woodmoore gekommen, um einen Traum zu verwirklichen – ihren eigenen Buchladen. Durch eine Anzeige in der *Times* waren sie auf ein mögliches Objekt aufmerksam geworden, hatten für den heutigen Nachmittag einen Termin mit dem Makler ausgemacht und eine Übernachtung im *Woody Inn*, Woodmoores augenscheinlich größtem Hotel, gebucht.

Allerdings hatte Silvana schon auf dem Weg erste Bedenken geäußert. Woodmoore sei gerade mal ein besseres Dorf und läge viel zu abgeschieden. Selbst das Navigationsgerät hatte irgendwann aufgegeben. Die Seitenstraße, die sie schließlich hierhergeführt hatte, hatten sie mehr aus Zufall entdeckt.

Corrie hatte sich jedoch nicht beirren lassen. Sie wollte

das Haus auf jeden Fall einmal ansehen und sich erst danach um örtliche Gegebenheiten kümmern.

Der Makler, Joseph Hesekiel Watson, wartete bereits vor dem Haus und winkte enthusiastisch mit ausgestrecktem Arm, als die beiden gerade in das obere Ende der Birch Street einbogen. Er schien sich seiner Sache entweder sehr sicher zu sein oder versuchte durch einen fröhlichen Redeschwall von den Mängeln des Objekts abzulenken.

Silvana tippte auf Letzteres, jetzt, wo sie das Haus in natura sah.

»Was für eine Freude, endlich Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen!«, rief Watson etwas zu begeistert. Fröhlich schüttelte er ihnen so heftig die Hände, dass beide das Gefühl hatten, noch mehr durchgerüttelt zu werden als auf der Fahrt nach Woodmoore. »Sie haben sich da für ein wirkliches Prachtstück entschieden. Ein Schnäppchen, wie Sie es kein zweites Mal in England finden werden!«

Silvana krauste zweifelnd die Nase und ließ ihren Blick die Fassade des Ladens emporgleiten, während sie sich eine rote Strähne aus der Stirn strich.

Das Haus war zwei Stockwerke hoch, hatte eine weiß getünchte Fassade, die stellenweise rußgeschwärzt war, und schiefergraue, moosbewachsene Dachpfannen. Die Stuckeinfassungen der Fenster und der Tür waren in einem dunklen, hier und da bereits abblätternden Tannengrün gestrichen worden, ebenso die drei Stufen, die zur Eingangstür führten. Die Treppe wurde von zwei kindsgroßen Wasserspeiern mit auf dem Rücken gefalteten Flügeln und großen, abstehenden Ohren flankiert. Zwei weitere, wenn auch deutlich kleinere Exemplare hingen über dem Eingang.

»Hat der Trottel endlich jemanden gefunden.«

»Wäre zu schön, um wahr zu sein.«

Irritiert wandte Silvana den Kopf zu beiden Seiten. Wer hatte da gesprochen?

»Stimmt etwas nicht, Silvana?« Corrie sah von dem Grundrissplan auf, den Watson ihr unter die Nase hielt, und runzelte die Stirn.

»Die beiden gefallen mir.«

»Ich dachte, ich hätte etwas gehört.« Silvana zuckte die Achseln und lächelte. »War bestimmt nur der Wind in den Ästen.«

»Was hat sie gesagt?«

»Halt die Klappe, Snick!«

»Kann sie uns hören?«

Silvanas Blick wanderte suchend über die Straße und die Fassade des Hauses. Woher kamen diese flüsternden Stimmen? Und warum hörte Corrie sie nicht?

Silvana schüttelte den Kopf. Nur eine Tasse Kaffee am Morgen war eindeutig keine gute Entscheidung gewesen.

Sie hätte wenigstens noch eine zweite trinken sollen.

Hinter ihr klatschte Watson voller Tatendrang in die Hände und zog einen Schlüsselbund aus der Tasche, an dem eine Art Kristallkugel hing. »Dann zeige ich Ihnen beiden das Schmuckstück mal von innen, oder?«

Corrie hielt ihm die Hand hin. »Dürfte ich, Mr Watson? Ich denke, der erste Schritt über die Schwelle gebührt den potenziellen Besitzern.«

Silvana war vorsichtig an die Wasserspeier herangetreten und betrachtete sie eingehend. »Denkst du wirklich, dass dies der richtige Laden für uns sein könnte?«, fragte sie über die Schulter.

»Die ist aber mal skeptisch!«

»Halt doch die Klappe, Snick!«

Eine tiefe Falte bildete sich über Silvanas Nasenwurzel. Hier vorne waren die Stimmen eindeutig lauter. Aber das konnte nicht sein. Nicht nach so langer Zeit!

Corrie klopfte ihr freundschaftlich auf die Schulter und hielt die Schlüssel triumphierend hoch. Die grauen Wolken des Himmels spiegelten sich in der glatten Oberfläche der Kugel. »Magst du die Gargoyles etwa nicht?«

»Sie weiß, dass wir Gargoyles sind! Fantastisch!«

»Snick!«

»Schon«, erwiderte Silvana zögernd und fuhr mit den Fingern über die gefalteten Steinflügel des linken Wasserspeiers. »Besonders den hier mit seinem Ziegenbärtchen.«

»Hey, die Dame hat Geschmack!«

»Fang du nicht auch noch an, Claw!«

»Wo ist dann das ›Aber?‹«, wollte Corrie wissen.

Silvana seufzte unhörbar. Vergangene Bilder huschten in Sekundenschnelle an ihrem inneren Auge vorbei. Von den Fresken am Haus ihrer Eltern und den Grotesken an der kleinen Kirche ihres Heimatdorfes. »Ich bin mir nur nicht ganz sicher, ob ...«

Watson unterbrach Silvana, indem er den beiden Frauen schwungvoll die Arme um die Schultern legte und sie die Treppe hinauf zum Eingang schob. »Bitte sehr, Ms Vaughn«, verkündete er mit scheppernder Stimme, »walten Sie Ihres Amtes als Schlüsselmeisterin!«

Corrie warf ihrer Freundin ein aufmunterndes Lächeln zu, dann schob sie den Schlüssel in das Schloss. Zu ihrem Erstaunen ließ er sich leicht und geräuschlos drehen. Die

Tür hingegen quietschte und knarrte gewaltig, als sie langsam aufschwang.

»Gehört eindeutig mal geölt«, bemerkte Corrie und ließ ihren Blick neugierig über das Innere des Ladens schweifen, das sich vor ihr ausbreitete. »So weiß man aber wenigstens immer, wann jemand den Laden betritt«, erwiderte Silvana und reckte ebenfalls den Hals. »Sicher«, nickte Corrie. »Und halb Woodmoore weiß es ebenfalls.«

Watson schob die beiden Frauen mit sanftem Druck weiter in den Raum hinein. »Von hier draußen können Sie ja gar nichts sehen. Oder gibt es einen magischen Bann, der Sie daran hindert, diese Perle weiter in Augenschein zu nehmen?« Er lachte, aber es klang in Silvanas Ohren ein wenig künstlich. So, als wisse er bereits um die Pointe seines Witzes. Für einen kurzen Moment legte sie den Kopf schief und lauschte, aber diesmal hörte sie keine Stimmen.

Corrie ignorierte Watson und drehte sich einmal um ihre eigene Achse. »Und, Silvie, was meinst du?«

Silvana ließ ihren Blick aufmerksam durch den Raum wandern. Der Boden bestand aus dunklem Parkett, auf dem sich eine dicke Schicht Staub gesammelt hatte. Rechts und links an den Wänden reihten sich leere Regale aus ebenfalls dunklem Holz. Zwei Regalreihen waren mit einigem Abstand zueinander mitten im Raum aufgebaut worden. Zwischen ihnen stand ein breiter Tresen, der einer Kasse und einer Einpackstation für Geschenke Platz bot. Er war mit einem hüfthoch umlaufenden Holzgatter vom Rest des Verkaufsraumes abgetrennt, damit sich auch kein Kunde dahinter verlaufen konnte. An der Rückseite der Regalreihen führte eine Holzterrasse zu einer Galerie, die sich über die gesamte rechte und die Stirnseite der Buch-

handlung erstreckte und von der aus man die Räume im Obergeschoss betreten konnte. Der Laden erweckte den Eindruck eines Miniaturherrenhauses. Mit entsprechendem Einsatz konnte er sicherlich zu einem gemütlichen Ort werden. Der Gedanke an das *Dörfchen* Woodmoore jedoch bremste Silvanas Begeisterung. Mit Blick auf den Makler murrte sie: »Sah in der Anzeige irgendwie freundlicher aus. Nicht ganz so ... ungepflegt.«

Corrie nickte verständnisvoll, während hinter ihr Mr Watson empört die Fäuste in die Hüfte stemmte. »Die letzten fünf Jahre lang hat regelmäßig jemand nach dem Rechten geschaut!«

»Nur nicht gewischt, fürchte ich«, erwiderte Silvana und begann langsam durch den Raum zu schlendern, wobei sich ihre Fußabdrücke zu den im Staub bereits vorhandenen gesellten. Corrie folgte ihr. Mr Watson blieb an der Eingangstür zurück.

»Und? Was denkst du wirklich?« Corrie versetzte ihrer Freundin einen spielerischen Stoß in die Rippen und blies sich eine schwarze Strähne aus der Stirn, als sie weit genug vom Makler entfernt waren. »Ist doch gar nicht übel, oder?«

Silvana stolperte zur Seite und musste sich an einem der Regalbretter festhalten. Ihre Finger hinterließen deutliche Abdrücke. »Auf jeden Fall gibt es hier eine Menge zu tun.« Sie wischte sich ihre Hände an der Jeans ab.

»Das lässt uns mehr Raum für eigene Vorstellungen«, konterte Corrie und drückte prüfend die Klinke der Tür am Ende des Raumes. Diese schwang nach innen auf und gab den Blick auf eine Küche frei, in der sich offensichtlich ebenso lange niemand mehr aufgehalten hatte wie im Rest

des Ladens. Mit einem Laut, der halb Überraschung, halb Abscheu zum Ausdruck brachte, taumelte Corrie zurück und prallte gegen Silvana. »Geh da besser nicht rein«, riet sie ihrer Freundin und verzog das Gesicht.

Silvana spähte über Corries Schulter in den Raum hinein. »Das ist wirklich mal ... außerordentlich.« Trotz des Staubes und der Spinnweben war die Farbe der Küchenschränke deutlich zu erkennen: Sie waren altrosa.

»Außerordentlich, ja«, stimmte Corrie zu und zog die Tür hastig wieder hinter sich zu. »Außerordentlich scheußlich! Meine Tante hätte ihre wahre Freude daran.«

»Könnte nahtlos mit ihrem Wohnzimmerteppich verschmelzen«, nickte Silvana ernst, bevor sie finster zu grinsen begann. »Aber sie könnte dir garantiert mit gleichfarbigem Geschirr aushelfen.«

Corrie schüttelte abwehrend den Kopf und ging zur Tür links neben der Küche. Auch diese war nicht verschlossen.

»Schätze, hier wird mal ausgepackt worden sein«, stellte Silvana nach einem raschen Blick auf die leeren Regale und den klapprigen Tisch unter dem blinden Fenster fest.

»Absolut perfekt für ein Büro.« Corrie strahlte. Allerdings nur solange sie Mr Watson den Rücken kehrte. »Genug Platz für einen PC, einen Stuhl und die Ordner für die Buchhaltung und das Bestellwesen.«

Silvana schaute ihre Freundin nachdenklich an. »Wenn du das sagst.«

Corries Blick wanderte zu der Empore und der Treppe, neben der sie standen. »Nach oben?« Noch bevor Silvana ihr antworten konnte, hatte sich Corrie bereits an Mr Watson gewandt. »Wir würden uns gerne noch oben umsehen. Kommen Sie mit?«

Der Makler warf einen Blick aus dem Schaufenster und schürzte dann die Lippen. »Ich warte hier unten auf Sie. Nutzen Sie das Sonnenlicht, solange es noch da ist. Der Strom ist abgestellt, bis wieder jemand hier einzieht.«

»Dann verlieren wir besser keine Zeit, was, Silvie?« Corrie zog ihre Freundin die Stufen empor, die unter ihren Schritten laut knarrten.

»Und die halten auch?«, fragte Silvana argwöhnisch.

»Massive englische Eichenbalken«, erwiderte der Makler und klang dabei leicht beleidigt.

Corrie hatte bereits den passenden Schlüssel für die erste Tür auf der Empore gefunden. »Ich finde das alles ziemlich spannend«, bemerkte sie mit leuchtenden Augen.

Silvana schüttelte lächelnd den Kopf. »So viel Enthusiasmus hast du bei den anderen Häusern nicht gezeigt. Was findest du bloß an diesem alten Kasten so besonders?«

»Weiß ich auch nicht«, gestand ihre Freundin und stieß die Tür auf. Dahinter lag ein schmaler, langgezogener Raum. Durch die beiden Fenster fiel graues Zwielficht auf eine Hügellandschaft aus Bettlaken. »Was da wohl drunter ist?«, überlegte Silvana laut und ließ ihren Blick über die verhüllten Gegenstände schweifen.

Corrie hob das Laken rechts von ihnen an, spähte kurz darunter und ließ es erschrocken wieder fallen.

Silvana sah ihre Freundin fragend an. »Und?«

»Nichts für dich.«

»Weil?«

»Totes Tier.«

»Wirklich?«

Corrie zuckte die Achseln. »Schau doch selbst.«

Silvana warf ihrer Freundin noch einen abschätzenden

Blick zu, dann zog sie das Laken herunter. »Ach herrje«, entfuhr es ihr. Unter dem Laken war ein seltsamer, grauweißer Greifvogel mit wilden, roten Glasaugen und einem weit geöffneten, *gezahnten* Schnabel zum Vorschein gekommen. In seinen Fängen hing ein totes Kaninchen. »Das ist ja mal echt ...«

»... skurril«, schlug Corrie vor.

Silvana wandte sich dem nächsten Laken zu, unter dem sich etwas Größeres befand.

»Also dann«, sagte sie und enthüllte mit einem Ruck, was das Laken vor ihnen verborgen hielt.

Corrie schlug fasziniert die Hände vor den Mund. »Das ist ja niedlich!« Vor ihr, auf einem polierten Tisch aus rötlichem Holz, hockte ein wolliger, beiger Hase von der Größe einer Bulldogge. Auf seinem Kopf thronte ein ausladendes Geweih. »Schau dir mal die Knopfaugen an! Und das Bärtchen!«

»Ein Wolpertinger.« Silvana betrachtete die prächtigen Schwanzfedern des ausgestopften Tieres. »Scheint ein kleines Kuriositätenkabinett zu sein hier oben.«

Sie sah aus dem Fenster. »Es wird langsam dunkel. Wenn wir noch einen Blick in die anderen Zimmer werfen wollen, sollten wir weitergehen.«

»Nur noch eins«, bat Corrie. »Ein schnelles.«

Sie sah sich rasch um und deutete dann auf ein übermannshohes Gebilde unter einem extragroßen Betttuch, links neben dem Fenster.

Silvana seufzte. »Also gut. Bitte, die Überraschung gebührt dir.«

Corrie nahm die auf dem Boden liegenden Enden des Lakens auf. »Ta-da!«

Silvana hob die Brauen. »Wow!«

Unter dem Tuch war ein großer Standspiegel verborgen gewesen. Seine makellose Oberfläche sah aus, als wäre sie gerade erst geputzt worden. Sein Rahmen bestand aus einem grünlichen Metall, vielleicht oxidiertem Kupfer, und schien eine Szene aus dem Garten Eden darzustellen. Links und rechts waren eine Männer- und eine Frauengestalt angeordnet, unter ihnen Gräser und Blüten und über ihnen ein kunstvolles Geflecht aus Ästen und Blättern. Erst auf den zweiten Blick erkannte man, dass lediglich die Frau menschliche Züge hatte. Der Mann hingegen hatte ein pelziges Gesicht und Tatzen anstelle von Füßen. Außerdem wuchs ihm eine Hunderute. Die Szene war so plastisch ausgearbeitet, dass man glauben konnte, die Blätter rauschen und das Gras rascheln zu hören. Eine feine, süß duftende Brise schien durch den Raum zu schweben ...

Silvana blinzelte. »Na komm, Corrie, wir müssen uns beeilen.«

Ihre Freundin nickte, wenn auch etwas widerstrebend. »Na gut. Aber ich frage Mr Watson, ob wir den Spiegel behalten könnten – und was sonst noch unter den Tüchern lauert.«

Sie warf einen letzten Blick auf den Spiegel und folgte Silvana, die bereits vor der nächsten Tür stand. Sie warfen aber nur noch kurze Blicke in die übrigen Zimmer – ein großes Badezimmer, zwei weitere Räume, die Corrie spontan zu ihren Schlafräumen erklärte, und einen leeren Gästeraum mit einer Luke in der Decke. Für eine Besichtigung des Dachbodens war es jedoch schon zu dunkel. »Geräumig«, stellte Corrie fest, als sie zu Mr Watson in

den halbdunklen Laden zurückgingen. »Und wir sind nah bei unseren Büchern.«

»Aber wenn du während der Öffnungszeiten in deinem Nachthemd ins Bad willst, sieht das halb Woodmoore.«

»Und sie werden vor Neid erblassen«, kicherte Corrie.

»Was du nicht sagst. Ich wollte noch nie rosa Hemden mit weißen Kuschelhasen drauf haben.«

Corrie streckte ihr die Zunge heraus. »Die sind niedlich.«

Mr Watson, der neben der Eingangstür gestanden hatte, kam ihnen entgegen. »Und? Ist alles zu Ihrer Zufriedenheit?«

Corrie wollte bereits zu einer Antwort ansetzen, als ihr Blick auf zwei weitere Türen fiel, die über Eck in einer kleinen Nische angeordnet waren. »Und wohin führen die beiden?«

Watson folgte ihrem Blick. »Die Tür geradeaus führt unter das Carport und zur Garage«, erklärte er bereitwillig. »Die andere – nun, die führt in den Keller.«

»Den würde ich mir gerne noch ansehen!«, verkündete Corrie und klimperte unternehmungslustig mit dem Schlüsselbund.

Watson sah sie konsterniert an. »Aber dort unten ist es doch stockfinster. Ich sagte ja schon, dass es keinen Strom gibt.«

»Kein Problem«, winkte Corrie ab und griff in ihre Manteltasche. Hervor zog sie ein schwarzes Smartphone, auf dem sie kurz herumtippte. »Voilà.« Grinsend zeigte sie dem Makler die kleine, aber kräftig strahlende Lampe am oberen Ende. »Kommst du, Silvie?«